Schenk, Ralf (Hrsg.) (2009). *Worte/Widerworte. Volker Baer: Texte zum Film 1958 – 2007*. Marburg: Schüren Verlag. 310 S., 24,90 €

Beitrag aus Heft »2009/04: Informationelle Selbstbestimmung?!«

Das Handwerk, die Liebe zum Journalismus erbte er vom Vater. Der leitete nach der Lizenzerteilung durch die amerikanischen Behörden von 1945 bis 1969 das Feuilleton der Nürnberger Nachrichten, abgelöst von Hans Bertram Bock. Der 1930 geborene Sohn, Volker Baer, erlebte in dem liberalen, kulturell aufgeschlossenen Elternhaus die Schattenseiten des NS-Regimes. 1951 nahm er das Studium der Theaterwissenschaft, Germanistik, Publizistik und Kunstgeschichte in Erlangen auf, setzte es in München und ab 1953 in Berlin fort. Während der Semesterferien folgten im Fränkischen die ersten Schreibversuche. „Da man als Nachwuchsmann den Film als ‚mindere‘ Kulturgattung leichter bekam“, wählte Baer dieses Gebiet. 1957 rief die Hannoversche Allgemeine Zeitung, um die dortige Filmseite zu verantworten. Dort stand Unterhaltendes auf dem Plan, nicht kritische Information. 1960 lockte dann der unabhängige Berliner Tagesspiegel, und der gebürtige Nürnberger überlegte nicht lange. Die Inselsituation der Stadt mit Brückenkopfcharakter zwischen Ost und West garantierten ein aufregendes Arbeitsfeld. Eine regelmäßige Filmseite in der Sonntagsausgabe des Tagesspiegel – sie hieß zuerst „Film Spiegel“ – stellte damals einen Luxus dar, weil nicht wohlwollende ‚Werbung‘ für die Kinobranche gefragt war, sondern kritische Distanz, künstlerische Impulse und gesellschaftsrelevante Berichterstattung.

Der Stadt an der Spree blieb Volker Baer auch nach 1992, dem Ende beim Tagesspiegel, treu. „Berlin hatte eine besondere Funktion: Es ging um das Verbindende, nicht um das Trennende und um die Informationspflicht, die vornehmste Aufgabe des Chronisten“, erklärt er rückblickend. Aus Volker Baers 50 Jahren engagiertem Filmjournalismus hat der im Osten Deutschlands aufgewachsene Kritiker Ralf Schenk (Jahrgang 1956) als Herausgeber für den Marburger Schüren Verlag aus 7.000 Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen 115 Artikel für den vorliegenden Band mit dem Titel *Worte/Widerworte* ausgewählt. Einziger Fauxpas des lesenswerten Buchs: Der Einband kündigt Texte von 1958 bis 2007, der Innenteil ab 1959 an. In einem informativen Gespräch stecken die beiden Journalisten zunächst die wechselhaften Zeitumstände eines langen Berufslebens ab. Den Themenschwerpunkt legt der Herausgeber auf das besondere Umfeld des in der geteilten Stadt Berlin lebenden und arbeitenden Franken. Die Auseinandersetzung mit der Filmpolitik, die Berichte über verkrampfte Ost-West-Beziehungen zählen zu den Highlights. Im April 1961, wenige Monate vor dem Mauerbau, berichtete Volker Baer von der ersten sowjetischen Filmwoche in Westberlin auch für die Nürnberger Nachrichten und skizzierte wenig später unter der Überschrift *Kaum Premieren hinterm Stacheldraht* das Kulturleben des geteilten Berlin. 1965, auf einer Film-Reise nach Prag, dokumentierte er das Gesicht des jungen tschechoslowakischen Kinos. Von Westberlin nach Cottbus mit dem Tagespassierschein ging es erstmals 1972. Im Blick zurück bewegen den Leser bzw. die Leserin Beiträge, die das Vermächtnis des Films als Zeitgeschichte transportieren. So mahnte Baer immer wieder die Verpflichtung zum Schutz des deutschen Filmerbes an, begleitete die Gründung der Deutschen Kinemathek 1963 in Berlin, konfrontierte sein Publikum anhand des Rechtsstreits um Veit Harlans Film *Jud Süß* oder *Leni Riefenstahls* Versuche, sich aus der künstlerischen Verantwortung zu stehlen, mit der Auseinandersetzung der NS-Vergangenheit. Die Uraufführung von Stanley Kramers Film *Urteil von Nürnberg* verknüpfte der Journalist mit Willy Brandts Ansprache zur besonderen geistigen und kulturellen Verpflichtung Berlins. Und für neue Filmliteratur fand Baer auf seiner Filmseite immer Platz. Die Beschreibung seiner Arbeitsweise während der Berliner Filmfestspiele spricht Bände: „Ich erinnere mich, dass ich oft mehrere Vorstellungen am Tag besuchen und mehrere Kritiken

schreiben musste. Wenn genug Zeit war, setzte ich mich auf einem Parkplatz oder in einem Parkhaus ins Auto, hatte eine kleine Schreibmaschine auf den Knien und fing an zu schreiben. In den großen Schreibbüros der Berlinale, die dann eingerichtet wurden, brachte ich keine Zeile zustande, das war furchtbar.“

Obwohl der Band nicht einmal zwei Prozent des journalistischen Schaffens von Volker Baer berücksichtigt, ist Schenks Auswahl durchaus als repräsentativ anzusehen. Die 59 schwarzweißen, meist in guter technischer Qualität abgedruckten Bilder unterstützen die Texte, rufen Filmbilder und Personen zurück ins Gedächtnis. Und dieser Rückblick, die Erinnerung an eine Zeit, die man als Leser mehr oder weniger regelmäßig miterlebt hat, glänzt mit einer engagierten, aufs Wesentliche konzentrierten Einschätzung. Volker Baer, der besonnene Journalist, pflegt einen präzisen, argumentativen Sprachstil, verzichtet auf gefällige Modernismen, erfüllt mit unerschütterlicher Leidenschaft seine Chronistenpflicht, lässt Augen und Ohren schweifen. Seine Mitarbeiter schickte er zu Ausstellungen, animierte sie zu filmhistorischen Themen oder Jubiläen. Unter dem ‚geteilten Himmel‘ galt ein breitgefächerter Kanon als Leitmotiv seiner Arbeit. Mehr im Hintergrund als viele seiner Kollegen, suchte Baer nie das Rampenlicht, die narzisstische Selbstdarstellung. Er war und ist ein Journalist alter Schule, ein Generalist, unbestechlich im Urteil.